

Von der Wiederkunft Christi (Lukas 21,25-33; 2. Advent I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁵Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, ²⁶und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. ²⁷Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. ²⁸Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. ²⁹Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: ³⁰wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wißt ihr selber, daß jetzt der Sommer nahe ist. ³¹So auch ihr: wenn ihr seht, daß dies alles geschieht, so wißt, daß das Reich Gottes nahe ist. ³²Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. ³³Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Zur Einführung

Auch in den Predigten an einigen Adventssonntagen beschäftigen wir uns mit der Wiederkunft Jesu Christi. Advent heißt ja Ankunft, und so sehr der Advent an das Kommen Jesu bei seiner Geburt in Bethlehem erinnern soll, so wenig darf er sich darauf beschränken. Wenn wir das erste Kommen Jesu richtig verstanden haben, dann gilt unsere Erwartung seinem zweiten Kommen, dem Kommen in Herrlichkeit. Auch von diesem hat Jesus in seinen sogenannten Endzeitreden gesprochen. Doch bei unserem Predigttext, der der Endzeitrede bei Lukas entnommen ist, ist es überhaupt nicht klar, ob Jesus von seinem Kommen in Herrlichkeit redet.

1. Das Problem: Redet Jesus hier von seiner Wiederkunft?

Wir stehen hier vor dem Problem, daß Jesus ganz offensichtlich von der Zerstörung des Tempels in Jerusalem spricht. Am Anfang des Kapitels, aus dem unser Predigttext entnommen ist, lesen wir: „Und als einige von dem Tempel sagten, daß er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei, sprach er: Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde“ (Lk 21,5-6). Auch in den anderen Evangelien wird uns dieser Zusammenhang berichtet. Dann fragten ihn seine Jünger, wann das geschehen würde und Jesus gab ihnen daraufhin Antwort. Damit haben wir Anlaß, diese Rede Jesu auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. zu beziehen, die weniger als vierzig Jahre später stattfand. Darum konnte Jesus – wie auch in unserem Predigttext steht – sagen: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht.“ Deshalb ergibt sich die Frage, wieso wir diese Rede Jesu auf die Endzeit beziehen.

Wenn man die Endzeitreden Jesu liest, findet man etliche Aussagen, die nicht gut zu einem bloßen zeitgeschichtlichen, lokalen Ereignis passen, wie es die Zerstörung Jerusalems war. Wenn von der Angst der Völker die Rede ist, von kosmischen Ereignissen und von einem Kommen Jesu, das offensichtlich eine weltweite Wirkung hat, und wenn Paulus in 1. Thessalonicher 5,1-3 ganz ähnliche Dinge an eine griechische Gemeinde schreibt, dann können wir mit Recht daraus schließen, daß es um mehr geht als ein auf das irdische Jerusalem beschränktes Geschehen. Wie lösen wir dieses Problem?

Wir müssen uns, um einer Lösung näher zu kommen, vor Augen führen, daß wir es bei der Zerstörung Jerusalems und des Tempels mit dem zeitlichen Ende der alttestamentlichen Kultordnung zu tun haben. Diese Kultordnung wurde seinerzeit von den Juden mißbraucht, um ihr ungläubiges, pharisäisches System zu sichern. Es verblendete sie so sehr, daß sie sich am Gottessohn Jesus von Nazareth vergriffen. Trotz der Auferstehung und trotz Pfingsten verharrten das Gros der Juden im Unglauben und verfolgte die frühe christliche Kirche bis aufs Blut. Sie forderte damit das Gericht Gottes heraus. Als dann der Tempel zerstört war und die Juden aus Jerusalem vertrieben, gab es keine Opfer mehr. Der sinaitische Kult war damit abgeschafft. Das entsprach der Tatsache, daß mit dem Opfer Jesu die alttestamentlichen Opfer überflüssig geworden waren.

Nun war die alttestamentliche Ordnung ein Typus auf Jesus Christus hin. Die Kategorie des Typus im Blick auf die alttestamentliche Ordnung wird uns in 1. Korinther 10,6, genannt. Auch der Hebräerbrief sieht, daß alttestamentliche Gegebenheiten auf neutestamentliche bezogen sind wie Schatten und Wirklichkeit (Hebr 8,5; 10,1). Deshalb dürfte die Lösung darin bestehen, daß man auch das Ende der alttestamentlichen Heilsordnung als Typus für das Ende der neutestamentlichen Heilsordnung ansehen kann, für das Ende der Welt. Dann ist auch das Kommen Christi zum Gericht über das alttestamentliche Bundesvolk damals ein Typus für die Wiederkunft Christi zum Gericht am Ende der Welt über alle, die nicht an Christus glauben. Das würde bedeuten, daß die Reden Jesu zur Sache sowohl Ankündigung des Gerichts über den Jerusalemer Tempel sind als auch zugleich auf dem Wege der Typologie Endzeitreden. Daß sie auf die Zerstörung des Tempels bezug nehmen, liegt offen am Tage. Aber ihre wirkliche Erfüllung ist das noch nicht, so wie auch die Prophetie vom Davidssohn in Salomo noch nicht ihre Erfüllung fand. Jesus spricht wohl von der Zerstörung Jerusalems, aber er sagt zugleich Dinge, die weit über diese hinausweisen. In diesem letzteren Sinne möchte ich unseren Predigttext deuten, denn wir erwarten nicht mehr die Zerstörung Jerusalems, sondern das Ende der Welt.

2. Das Kommen zum Gericht

Unser Predigttext sagt: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Wir können nicht sagen, um welche Zeichen es sich handeln wird, die am Himmel sichtbar sein werden. Daß Gott die Kräfte, die das Universum in seinen Bahnen halten, zurücknehmen kann, gehört zu seiner Vollmacht als Schöpfer. So wird er Dinge geschehen lassen, die das vollständige Zusammenbrechen der kosmischen Ordnung andeuten. Aber auch auf Erden wird es solche Zeichen geben, die offenbar etwas mit der Gewalt des Wassers zu tun haben. Ob dies weltweite Supertsunamis sein werden – wir wissen es nicht. Wir wissen aber seit Weihnachten 2004, welche Verheerungen ein Tsunami an beiden Ufern eines Ozeans anrichten kann. Sollten aber Erscheinungen, die alle bisherigen Katastrophen in den Schatten stellen, häufiger und an mehreren Stellen der Erde gleichzeitig eintreten, dann kann das ein Signal dafür sein, daß auch die Ordnung der Erde zusammenzubrechen droht.

Wir sahen schon in der letzten Predigt, daß diese Welt altert und ihrem Ende entgegen geht. So wie häufig bei einem alten Menschen, der dem Tod nahe ist, das eine oder andere Organ bereits versagt und es sich abzeichnet, daß der Leib abbaut, so sind auch diese Zeichen Signale für den Abbau der Welt. Gott wird diese Welt zur Seite legen wie ein altes Kleid, das fadenscheinig und unbrauchbar geworden ist.

Die Wirkung auf die ungläubige und abergläubische Menschenwelt wird sein, daß sie von einer furchtbaren Zukunftsangst befallen wird. Echte, existentielle Angst wird sich breitmachen. Die Menschen werden fragen: „Was wird das noch geben? Was kommt noch alles auf uns zu? Kann man überhaupt noch etwas planen? Haben wir noch eine Zukunft? Lohnt sich die Investition, die ich mir schon seit langen vorgenommen habe?“ Welche Folgen diese Angst für die Weltwirtschaft haben wird, können wir angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise bestenfalls erahnen. Jedenfalls wird für viele Menschen die Existenzgrundlage vergehen wie Schnee in der Sonne schmilzt. Doch das ist noch nicht das Ende der Fahnenstange.

In der Offenbarung des Johannes lesen wir: „Und ich sah: Als es das sechste Siegel auftrat, da geschah ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde finster wie ein schwarzer Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von starkem Wind bewegt wird. Und der Himmel wich wie eine Schriftrolle, die zusammengerollt wird, und alle Berge und Inseln wurden wegbewegt von ihrem Ort. Und die Könige auf Erden und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Gewaltigen und alle Sklaven und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns und wer kann bestehen?“ (Ofb 6,12-17).

Die Angst der Menschen wird je länger je deutlicher sich als Angst vor dem Gericht Gottes entpuppen. Regierte vorher der Hochmut, man könne sich durch technische Frühwarnsysteme vor den tödlichen Folgen einer Naturkatastrophe schützen, so wird dann offenbar werden, daß alle Technik versagt und die nackte Angst übrigbleibt, nun vor dem Gott erscheinen zu müssen, der stärker ist als alle Technik, vor dem Gott, dessen Existenz man lebenslänglich geleugnet hat, dessen Schöpfermacht man an seinen Werken nicht wahrnehmen wollte und den man mit der Evolutionstheorie und dem Materialismus verleugnet hat. Es wird die Angst sein vor dem gerechten Gott, den man angesichts all der vom Menschen verschuldeten Übel stets auf die Anklagebank gesetzt hat, den man verlästert hat wegen des vielen Unrechts, das Menschen einander angetan haben und antun und das er angeblich tatenlos zugelassen habe. Angesichts der kosmischen Katastrophen bleibt nur die Einsicht: Alles, was wir bisher für beständig und zuverlässig gehalten haben, alles, worauf wir uns bisher verlassen haben, ist ins Wanken geraten. Wer sich denn in seinem Leben nicht auf Gott, sondern auf irdische Dinge verlassen hat, der wird in einer solchen Situation nichts anders als Angst vor Gott haben und haben müssen. Denn Christus kommt zum Gericht.

Wenn unser Predigttext davon spricht, daß Jesus auf den Wolken des Himmels kommen wird, dann ist das ein in der Bibel häufig gebrauchtes Bild für das Kommen Jesu zum Gericht. Wenn Jesus wiederkommt, wird sein Erscheinen plötzlich sein, wie in einem Augenblick, und er wird weltweit sichtbar sein. Welche Funktion dabei die Wolken am Himmel haben werden, sei dahingestellt. Jedenfalls wird sein Wiederkommen nicht darin bestehen, daß sich die Erde auftut und er aus deren Tiefe emporsteigt, sondern die Menschen werden sehen, daß er vom Himmel kommt. Das ist ein Zeichen für die Autorität, die Jesus besitzt. Er kommt diesmal auch nicht in einen armseligen Stall, nicht als hilfloses Baby, das Windeln braucht und in einer Krippe liegt. Er kommt vom Himmel herab in Macht und Herrlichkeit. Vor seinem Angesicht kann man nicht fliehen. Er kommt um endlich die Gerechtigkeit zu schaffen, nach der die Welt seit Jahrtausenden schreit – Gottes Gerechtigkeit, die allem Unrecht und aller Sünde ein Ende setzt und die Vergeltung übt gegenüber allem geschehenen Unrecht.

3. Das Kommen zum Heil

Unser Predigttext sagt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wißt ihr selber, daß jetzt der Sommer nahe ist. So auch ihr: wenn ihr seht, daß dies alles geschieht, so wißt, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Diese Worte Jesu sind Trostworte. Er macht damit allen, die an ihn glauben und die auf ihn warten, Mut. Er sagt damit: „Ihr braucht in jenen Tagen nicht den Mut sinken lassen und in eine Stimmung verfallen, als komme nun die Götterdämmerung. Ja, diese Welt wird vergehen, aber ich werde eine neue schaffen.“ Das gilt ja für eine Zeit, in der die alte Welt noch steht. Die neue ist noch nicht sichtbar, und das Warten auf die neue Welt ist immer noch angesagt. Möglicherweise wird das noch einmal den Zorn der ungläubigen Welt erregen, so daß diese sich noch ein letztes Mal gegen die Gemeinde der Gläubigen aufbäumt. Sie wird das Warten der Christen als realitätsfern oder gar als neurotisch abstempeln und deren Sorglosigkeit als Provokation empfinden. Die ungläubige Welt wollte eben die Wirklichkeit Gottes und seines Wortes, seines Gesetzes, seines Gerichtes, seines Evangeliums und seiner Verheißungen nicht hören und wahrhaben.

Diese Situation wird für die Gläubigen eine Anfechtung sein. Wenn die alte Welt vergeht, dann mag auch manchen Christen der Zweifel beschleichen: „Komme ich wirklich nicht in das Strafgericht Gottes? Wird Gott wirklich eine neue Welt schaffen? Werde ich an ihr teilhaben? Warum soll es mir anders gehen als den Ungläubigen neben mir?“ Auch die Christen haben ja nichts in der Hand, was auf eine Besserung weist – außer den Zusagen Gottes. Es gibt in der alten Welt, die um sie herum zerbricht, nichts, auf das sie sich noch verlassen könnten. Sie können sich nicht einmal mehr auf sich selbst verlassen, denn sie sind ja Teil der alten Welt. Weder ihre Intelligenz noch ihre Kraft reicht aus, um sich vor deren Vergehen zu retten. Sie werden sich gleichsam am Rande eines großen Abgrundes wiederfinden, in dessen Strudel sie zu versinken drohen. Ja, sie haben wirklich nichts bei sich und an sich, das sie retten könnte. Auch die vom Neupietismus immer wieder vorgetragenen Dinge können nicht retten: Ihr Wollen und Entscheiden ist wertlos, ihre Religiosität, ihre vermeintlichen Erlebnisse mit Gott und ihre angeblichen Erfahrungen mit dem Heiligen Geist, ihr Engagement in der Gemeinde, ihr Eifer für die Sache des Herrn – alles wird in jenem Moment wertlos. Das einzige, was dann noch zählt ist Gottes Wort, Gottes gnädige Zusage. Die rechtmäßige Kirche wird sie vor Augen haben und dadurch umso getroster sein, weil sie weiß: Der Herr steht vor der Tür. Wer also im rechten Glauben steht, der wird nicht einstimmen können in das Gejammer der Ungläubigen und Gottlosen. Er wird die beschriebenen Umwälzungen angstfrei und mit fröhlichem Herzen ansehen können.

Jesus will allen Zweifeln und aller Ungewißheit ein Ende machen. Er sagt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ Er macht das deutlich an Bild der Bäume im Frühjahr. Wenn, wie bei uns etwa im April, die Knospen aufgehen und neue Triebe sprossen, dann wissen wir, daß der Sommer nicht mehr fern ist. Es mag noch in der einen oder anderen Nacht kalt werden, aber nichts kann den Sommer aufhalten. So macht Jesus die Naturkatastrophen, die dann geschehen werden, zu Vorboten der neuen Welt: „Wenn ihr seht, daß dies alles geschieht, so wißt, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Damit sagt er: „Freut euch! Diese Katastrophen werden zwar die Menschen in Angst und Schrecken versetzen, aber ihr habt allen Grund, nun fröhlich zu sein, weil der neue Himmel und die neue Erde vor der Tür stehen. Freut euch, weil der Tag eurer Verherrlichung kurz bevorsteht. Hängt euer Herz nicht an die alte Welt, sondern begrüßt die neue!“

Jesus bekräftigt seine Worte mit der Feststellung: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Er nimmt damit einen schon im Alten Testament ausgesprochenen Gedanken auf. Jesaja hatte schon gesagt: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewig“ (Jes 40,8). Damit aber will er sagen: „Gegen allen Augenschein könnt ihr euch auf mich verlassen. Himmel und Erde werden vergehen, aber das, was dann immer noch steht, ist mein Wort. Ihr seid wohl Teil der vergänglichen Schöpfung, auch ihr werdet euch in eurer Existenz bedroht sehen. Aber glaubt mir: Ich werde alles neu machen. Meine Zusage an euch gilt erst recht dann, wenn alles andere zerbrochen sein wird, auf der anderen Seite, wenn ihr vor meinem Angesicht steht, in der neuen Welt.“

Zum Schluß

Während eines Praktikums, das ich während meiner Studienzzeit machte, kam ein Bibelschüler auf mich zu und verwies mich auf mehrere Nachrichten von zwei oder drei Erdbeben, die wenige Wochen vorher durch die Medien gegangen waren. Weil Jesus in seiner Endzeitrede auch von Erdbeben als Zeichen des Endes spricht, wollte er mir beibringen, daß nun Endzeit sei und daß wir bald mit dem Kommen Jesu rechnen müßten. Doch wie jeder sehen kann: Mehr als drei Jahrzehnte sind seitdem vergangen, ohne daß Jesus wiedergekommen ist. Die Dinge, die Jesus als Zeichen des Endes nennt, sind offensichtlich noch nicht Gegenwart. Wir sehen wohl den für die Endzeit vorausgesagten Abfall vom Glauben, aber die kosmischen Katastrophen sind noch nicht da. Es ist daher müßig, zu spekulieren, wie viele Minuten vor zwölf es auf der Weltenuhr ist. Die Endzeitspezialisten, die in zahllosen Schriften die baldige Wiederkunft des Herrn beschwören, die vermeintlichen Prophetiekenner, die die über dem irdischen Israel längst erfüllte Prophetie nicht zur Kenntnis nehmen wollen und wie kleine Feldherren jede Verschiebung auf der Landkarte des Nahen Ostens als neuen Hinweis auf die baldige Wiederkunft Jesu deuten, werden spätestens dann in Angst und Schrecken versinken, wenn sie erkennen müssen: „Der Reiz der Spekulationen mit dem prophetischen Wort hat uns das Ohr verstopft für das Gesetz Gottes, mit dem Gott uns unsere Sünde zeigen wollte. Wir haben ja gar nicht danach gefragt, wie wir vor Gott gerecht sein können. Der Reiz der Spekulation mit der biblischen Prophetie hat uns das Evangelium verkennen lassen. Wir haben ja Christus überhaupt nicht erkannt. Wir haben uns dem Dünkel hingegeben, daß wir uns doch mit Gottes Wort orientierten, daß wir mehr wüßten als die vielen anderen und daß wir uns ernstlich darauf einstellen wollten, und nun müssen wir uns eingestehen, daß wir das Wesentliche in diesem Wort überhaupt nicht vernommen haben, obwohl es doch ganz klar dasteht.“ Ich will damit vor allen Endzeitspekulationen warnen.

Dagegen wollen wir hören, was Jesus gleich im Anschluß an unseren Predigttext sagt: „Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. So seid allezeit wach und betet, daß ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lk 21,34-36). Diese Ermahnung zur Wachsamkeit und zum bewußten Erwarten des Tages Christi ist praktisch geredet und heilsam sowohl gegenüber aller Zukunftsangst als auch gegenüber nutzlosen Spekulationen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)